Class
8808
45

HARVARD COLLEGE

Class 8808.45

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

(Class of 1828).

Received 15 Sept., 1886.

Mind Fund

~~12296.11~~
class 8808.

Die

Religion der Römer.

By Karl Gottlob Zumpt.

Ein Vortrag gehalten im Verein für wissenschaftliche Vorträge am 4. Januar 1845.

Hochgeehrte Versammlung!

Jedermann weiß, daß die Römer ein großes, kräftiges, eigenthümliches Volk gewesen. Ihre Staatsgeschichte beweist, daß sie klug und besonnen, einträchtig in der Liebe des Vaterlandes und der Freiheit und der höchsten Aufopferung für diese Güter fähig waren; im Privatverkehr wird ihre Treue und Gewissenhaftigkeit vor allen Völkern des Alterthums einstimmig gepriesen.

Wenn alle moralischen Eigenschaften eines Volks in der Religion wurzeln, so ist die Frage nach der Religion der Römer eine wesentliche bei der Betrachtung dieses merkwürdigen Volks; und wenn ich darüber in dieser Stunde zu sprechen unternehme, darf ich hoffen, von dem Zwecke eines Vereins, der sich den wissenschaftlichen nennt, nicht abzuweichen.

Aber, wird mir vielleicht Jemand einwenden, die Römer hatten keine eigenthümliche Religion. Von Religion kann überhaupt nicht die Rede sein, nur von Mythologie oder Götterlehre, und die Römischen Götter waren die Griechischen.

C'
Berlin.
1845.

Wenn ich mich des Ausdrucks Religion der Römer bediene, so muß allerdings anerkannt werden, daß weder Griechen noch Römer, noch überhaupt ein Volk des Alterthums, mit Ausnahme der Israeliten, und zum Theil der Inder und Perser, eine anerkannte Lehre gehabt haben, die in heiligen Urkunden niedergelegt war. Ihre Religion war der Glaube an die mächtige Existenz gewisser Götter und die Beflissenheit, sich der Gnade derselben durch Gebete, Opfer und andere Darbringungen zu empfehlen. Eine bestimmte Lehre von den Eigenschaften dieser Götter und ein religiöses Gebot, diesen Eigenschaften nachzuleben, fand nicht statt: dies blieb der Erhebung des Gemüths beim Cultus überlassen. Wir werden es anerkennen müssen, daß die Vielgötterei überall ihre Wurzel in dem Bewußtsein von Einem göttlichen Wesen hat: aber diese Einheit wurde nicht als Lehre festgehalten, theilte sich leicht und schwankte zu der Anerkennung anderer Götter oder anderer Culte hinüber. Jedes Volk schrieb seinem Gott als Eigenschaft zu, was bei ihm als höchste Tugend galt; aus der unendlichen Mannigfaltigkeit der volksthümlichen Bildung in Griechenland ist der reiche Griechische Götterhimmel entstanden, dessen Geschichte im Wesentlichen nur die Geschichte der verschiedenen Culten ist. [1]) Die bildende

1) Die Zeus-Religion, die Religion der Ideale geistiger Vollkommenheiten, ging aus von Kreta, dem ältesten Sitze Hellenischer Bildung, und verdrängte den Cultus der rohen Naturkräfte. Poseidon, das Meer, Pluto, die Unterwelt, Hera, die Luft, erhielten neben der Naturkraft eine sittliche Bedeutung und wurden als Zeus Geschwister anerkannt, die andern Gottheiten, entschieden geistige Ideen, traten in Kindschaft zu Zeus: Athene, die erfinderische Weisheit, Apollo, der umgewandelte Helios, das Licht der Poesie und Musik, Artemis, die Tapferkeit der Jagd in Ausrottung wilder Thiere, Ares, die Kriegstapferkeit, Hephaistos, das nützliche Feuer, Hermes, die Kunst des Verkehrs, Aphrodite, die gewinnende Liebe, Herakles, der jüngste der Götter, die Idee menschlicher Arbeit, die sich den Himmel verdient.

Kunſt trat hinzu und ſchuf die Göttergeſtalten nach der göttlichen Idee, die jedem Volke beiwohnte.

Die Römiſchen Gottheiten ſind urſprünglich und weſentlich verſchieden von den Griechiſchen, aber als ſie in Bildern dargeſtellt wurden, mußten ſie es ſich gefallen laſſen mit den entſprechenden Griechiſchen zuſammengeſtellt zu werden. Auch geſchah es im Fortgange der Zeit, daß Rom die Hauptſtadt der alten Welt wurde, nicht zufällig, ſondern in Folge uralter Inſtitute, welche dieſe Vereinigung bezweckten. [1]) Da nahm es dann in ſeinen Schooß eine Menge verſchiedenartiger Culte auf, jedoch ohne deshalb ſeine eigenthümliche Anſicht zu vergeſſen.

Wir haben eine Zeit von 1000 Jahren zu betrachten. Es iſt wichtig, dieſe anſcheinend verworrene Maſſe zu ſondern und zu unterſcheiden, was urſprünglich, was eigenthümlich, was hinzugekommen iſt, und wie ſich dieſe Beſtandtheile zu einander verhielten. Dieſe Sonderung iſt nicht ſchwierig, denn die alten Autoren unterſcheiden ſelbſt etwas Urſprüngliches und von der Geſchichte Vorgefundenes, indem ſie uns Nachricht geben von dem, was in hiſtoriſcher Zeit eingeführt wurde. Die Schwierigkeit iſt nur für mich, den Darſtellenden, die Menge der Einzelheiten in einen raſchen und klaren Ueberblick zuſammenzufaſſen.

Das älteſte Element der Römiſchen Religion iſt ein ländliches und häusliches, die Verehrung der ſegenſpendenden Natur.

Saturnus und ſeine Gemahlin Ops, heißt es, waren die urſprünglichen Götter Italiens, ſpäter Symbole der goldenen, müheloſen Zeit der Unſchuld, Er der immer

1) Kein Staat des Alterthums nahm Fremde ſo willig auf und ertheilte ſelbſt Sklaven durch Freilaſſung das Bürgerrecht. Nichts anderes drückt die Sage vom Aſyl aus, welches Romulus auf dem Capitol eröffnete.

Satte [1]), Sie die Spenderin der Gaben des Erdbodens. Daneben ſtanden Wald und Viehzucht unter der Obhut eines mächtigen Gottes Faunus. Er ſchützte die Heerden vor Wölfen und ſegnete ihren Ertrag; aber er erfüllte auch in Waldeinſamkeit die Gemüther der Menſchen mit ſeinem Schauer und mit prophetiſchen Gaben. Seine Gemahlin Fauna, die gute Göttin (bona dea) genannt, ſegnete die keuſche Ehe und wurde von den verheiratheten Frauen, mit Ausſchluß alles was männlichen Geſchlechts war, in nächtlicher Feier heilig verehrt. Die Gottheiten der Blüthe und der Frucht, Vertumnus und Pomona genannt, die Quellen und Flüſſe, Seen und Berge hatten ihren ländlichen Cultus. Im Hauſe waltete der Hausgott Lar, deſſen Stelle zunächſt dem Heerde war; als Schutzherren der Familie wurden die Penaten verehrt: ſie begleiteten die Familie beim Umzuge und bei der Auswanderung, während der Lar dem Hauſe angehörte, das er vor Feuer ſchützte. Die Laren der Stadtviertel hatten ihre öffentlichen Altäre mit kleinen Kapellen an den Straßenecken; fromme Leute brachten ihnen eine Gabe an Eßwaaren und gekochten Speiſen, welche die Armen des Stadtviertels ſich demnächſt aneigneten. In Lavinium hatten die alten Troiſchen Penaten des Aeneas ihr Heiligthum; auch das Römiſche Volk hatte ſeine Penaten in einem eigenen kleinen Tempel, nahe dem Forum, wo ſie als zwei ſitzende Jünglinge mit Spießen in den Händen dargeſtellt waren. [2])

Dieſe religiöſe Verehrung der Natur, der eigentlich Italiſche Kultus, erhielt ſich auch ſpäterhin beim Römiſchen

1) Sein nachheriger Tempel am Römiſchen Forum war das Aerarium der Stadt, nicht zu religiöſem Gebrauche beſtimmt, eine Vorhalle von ſymboliſcher Bedeutung.

2) Die aedes deorum Penatium auf der kurzen Straße, die vom Forum nach den Carinen führt, Dionyſ. 1, 67.

Volke, nicht durch Tempelfeier und öffentlichen Glanz, sondern in ländlichen und häuslichen Festen.

Am 15. Februar wurden die Lupercalien gefeiert. Zu Ehren des Faunus bestanden zwei, später drei Brüderschaften in Rom, jüngere Männer vornehmen Standes. Man nannte sie, wie auch der Gott selber hieß, Luperken, Beschützer der Heerden vor dem Wolf. Sie opferten Ziegen und einen Hund, eine symbolische Begütigung des Wolfs. Die Ziegenfelle wurden frisch in Streifen geschnitten, die Brüderschaften liefen in Hirtentracht mit nacktem Oberleib um den Palatinischen Berg herum, von dem heiligen Feigenbaume aus, wo Romulus und Remus einst von der Wölfin gesäugt waren, beim Circus entlang, durch Constantins und Titus Bogen, die Via sacra hinab, über das Forum, bis wieder zum Heiligthum in der Straße, die vom Forum nach dem Circus führte, und schlugen dabei die ihnen Begegnenden zum Scherz. Aber es kamen ihnen eben nur verheirathete Frauen entgegen und boten ihnen züchtig die Hand, um den Streich zu empfangen; er sollte den Ehesegen bringen und leichte Geburt bereiten. [1])

Am 23. Februar begingen die ländlichen Grundbesitzer die Terminalien. Der gemeinsame Gränzstein (terminus) ward von den Nachbarn bekränzt, ein ländlicher Altar errichtet. Die Hausherrn streuten mit Gebet um gute Nachbarschaft Korn in's Feuer, die Kinder reichten Honigfladen hinzu und Wein zum Trankopfer. Ward ein Lamm oder ein junges Schwein geopfert, so diente es den Nachbarn zum Festschmause; sonst waren blutige Opfer nicht gestattet. [2])

Unblutig waren auch die Palilien, am Abend und in der Nacht des 21. April. Man reinigte nach der

1) Ovid Fast. 2, 276 sqq. Plutarch Leben des Romulus 21.

2) Dionysius 2, 74. Ovid Fast. 2, 639 sqq.

Abendfütterung die Ställe und Schaafheerden und durchräucherte sie mit Schwefel, Rosmarin und dem wohlriechenden Sabinerkraut, jetzt Sadebaum genannt. Zum Gebet und Festopfer zogen die Hirten auf's Feld hinaus: man betete um den Schutz der ausgetriebenen Heerden gegen Krankheiten und um Nachsicht der betreffenden Götter und Göttinnen, wenn etwa Hirten und Vieh heilige Quellen verunreinigt, Haine beweidet oder sonst geheiligtes Eigenthum beschädigt hätten. Um Stroh- und Stoppelfeuer herum lagerten die Hirten auf dem Rasen; dreimal sollten die Schaafe über das Feuer springen, dreimal sprangen die Hirten zu ihrer eigenen Sühnung hindurch. [1])

Die Aecker und Saaten der Gemeinden wurden vor der Ernte durch eine Prozession um die Flurgränzen geweiht oder gesühnt. Für die Stadt Rom brachte die priesterliche Innung der sogenannten Fratres arvales, Feldbrüderschaft, nach uraltem Ritus am 11. Mai Opfer und Gebete zur Abwendung von Hagelschlag und Kornbrand dar, zwischen dem fünften und sechsten Viertelmeilenstein auf dem Wege nach Laurentum, wo die alte Gränze des städtischen Weichbildes war. [2])

Am heitersten aber wurden die Saturnalien, ursprünglich am 19. Dezember, in häuslicher Feier begangen. Es war das eigentliche Erntefest Italiens: Scheunen und Keller waren gefüllt; die Arbeiten des alten Jahres hatten aufgehört, die des neuen noch nicht begonnen. Den Sklaven wurde an diesen Tagen alle Freiheit gegönnt, ja,

1) Ovid Fast. 4, 721 — 862. Von der Uebertragung auf das Fest Johannes des Täufers am Abend des 23. Juni s. Casaubonus zu Pers. Sat. 1, 72.

2) Strabo Geograph. 5 p. 230. Ich sage Viertelmeilenstein, weil die Römische Meile weniger als eine deutsche Viertelmeile war. Ueber die Ambarvalia s. J. H. Voß zu Virgil Landbau Buch 1, Vers 338 flg. Das alte Gebet der Priester ist vorhanden, s. Orelli Inscript.

fromme Herren liebten es, eigenhändig ihre Diener zu bedienen. Die alte selige Zeit schien zurückgekehrt zu sein, wenn der Ruf Io Saturnalia erscholl. Dazu kam noch die Sitte, sich am 22. und 23. Dezember mit erfreulichen Kleinigkeiten zu beschenken; und durch den Anschluß dieser Tage (der sogenannten Sigillaria, weil Statuetten, wie bei uns Puppen für Mädchen, das häufigste Geschenk waren,) an die verlängerten Saturnalien dehnte sich die fröhliche Beweglichkeit auf eine ganze Woche aus. [1]) Alles beschenkte einander, selbst der Kaiser nahm und vertheilte Geschenke. Aber, seltsamer Weise, erstreckte sich dies Schenken nur auf Personen männlichen Geschlechts. Um die Frauen zu erfreuen und den weiblichen Dienstboten einen fröhlichen Tag zu bereiten, war der erste März bestimmt, [2]) eine Feier, die sich auf den alten Jahresanfang bezog.

Dies alles sind Reste der alt-italischen Naturreligion, welche lange vor Rom's Erbauung bestanden haben soll. Man kann sie auch Pelasgisch nennen und sie dem Griechischen und Römischen Volke für gemeinsam halten; doch sind es eben nur die Römer, die sie bei ihrer anerkannten Liebe

Lat Tom. 1 p. 391, so weit es verständlich, im Sinne nicht abweichend von dem Gebet, welches Cato de re rust. c. 141 den Landleuten empfiehlt.

1) Macrob. Saturn. 1, 10. Das häufigste Geschenk niederer Clienten an ihre Patrone waren Wachskerzen. Macrob. Saturn. 1, 7. Eine andere Sitte war zu Rom im Schwange, die, daß man hochgeachteten Personen am ersten Januar sogenannte strenae überreichte, süße Früchte oder ein Geldstück, weil die Römer eine wahrhaft abergläubische Verehrung für den Anfang in allen Dingen hatten: In principio insunt omnia. So war der erste Januar kein Feiertag, vielmehr ein mannigfach beschäftigter Arbeitstag, da man mit allem, was man das Jahr über thun wollte, an diesem Tage auspicandi causa den Anfang machte.

2) Tibull Eleg. 3, 1. Sueton Vespas. 19 u. a.

zum Ackerbau und zur Häuslichkeit auch fernerhin bewahrten. Gegen den heitern und unschuldig-frommen Charakter dieser Feste war selbst das strenge Christenthum nachsichtig. Man war zufrieden dem uralten Cultus eine christliche Bedeutung unterzulegen, und so pflanzten sich diese Festlichkeiten in Nothfeuern, Johannisfeuern, Weihnachtsfest und Sylvester bis auf unsere Zeit fort.

Als Rom ein eigener Staat wurde, bildete es seine eigene Staatsreligion aus. Zu dem natürlichen Element trat ein religiös-politischer Glaube an die Existenz der großen Staatsgötter Juppiter, Mars und Quirinus, und ihre Verehrung mit Furcht und Zittern.

In der Griechischen Götterlehre heißt es, Zeus entthronte seinen Vater Kronos. Dasselbe fand in der Italischen Religion statt. Juppiter wurde der höchste Gott; also wurde der Italische Saturnus mit dem Griechischen Kronos zusammengestellt, mit dem er sonst gar keine Verwandtschaft hat.

Juppiter in der Römischen Religion hat beinahe die Bedeutung eines alleinigen Gottes: der Römische Glaube kennt keine Vermischung seiner Erhabenheit mit Sterblichen. Er heißt der hülfreiche Vater im Himmel und mit feststehenden Zunamen der Beste und Größte; er hat keinen einzelnen Bezirk göttlicher Thätigkeit. Der junge Römer, wenn er das Männerkleid angelegt hat, bringt ihm sein erstes feierliches Gebet dar; der Sklav, an das Ziel seiner Wünsche gelangt, entrichtet ihm, zur Bethätigung seiner Freiheit und seines Bürgerthums, eine Spende in Gold. Dieser heilige Schatz Juppiters durfte nur, wenn die Existenz des Staats auf dem Spiele stand, in äußerster Noth angegriffen werden. [1])

1) Livius 7, 16 und 27, 10.

Wer ein Geſchäft für den Staat unternimmt, weiht ſich dazu durch ſtille Andacht in dem heiligſten Tempel Juppiters auf dem Capitol; von ihm ziehen Feldherren und Heere aus und kehren zu ihm zurück um die gethanen Gelübde in den Schooß Juppiters abzulegen.

Mars iſt die göttliche Idee derjenigen Tugend, die als einzelne im Römiſchen Volke am höchſten geehrt wurde, zugleich der Erzeuger des Romulus, alſo auch der Vater des Römiſchen Volks. [1]) Quirinus iſt die Idee des Römiſchen Staats ſelber, Romulus als Gott. Mars hatte keinen Tempel innerhalb der Stadt, ſondern außerhalb des geweihten Mauerbezirks, vor dem Capeniſchen Thor und auf dem Felde, welches von ihm das Marsfeld hieß. [2]) So gnädig er dem Römiſchen Volke war, ſo ſollte er ſeine Kraft doch nur in Abwehr der Gefahr bewähren, als Friedensgott wurde er mit dem Quirinus vereinigt angebetet, der ſeinen Tempel auf dem Quirinaliſchen Hügel hatte. Neben dieſen drei gewaltigen Staatsgottheiten erſcheint ſchon im älteſten Rom der Dienſt der Veſta, aus Latium herübergebracht. So wie Quirinus die politiſche Exiſtenz des Staats, ſo iſt Veſta der natürliche Heerd der Stadt und das Symbol ihrer häuslichen Wohlfahrt.

Die Einrichtung des Cultus dieſer großen Staats- und Stadtbeſchützer wird dem Numa zugeſchrieben, d. h. dem Stifter des Staats von moraliſcher Seite. Doch ſoll nach ſeiner Einrichtung die Gottheit noch nicht im Bilde, und nicht durch blutige Opfer, verehrt worden ſein. Korn

1) Mars Juppiters Sohn, iſt keine Römiſche Vorſtellung. Vergl. vielmehr Ovid Fast. 5, 229 sqq.

2) Erſt Auguſtus erbaute den Tempel des Mars Ultor auf ſeinem Forum und gab ihm Ehren, die nur zu deutlich zeigten, daß das Schwert die Herrſchaft über die Stadt gewonnen, ſ. Dio Cassius 55, 10.

und Salz, Wein, Honig und wohlriechende Kräuter waren die Opfergaben, die auf den Altären verbrannt wurden. [1])

Juppiter, Mars und Quirinus, jeder hatte ſeinen geweihten Prieſter, Flamen genannt, aus patriziſchem Geſchlecht. Man ſieht aus den Satzungen, welche dieſen aufgelegt waren, woran auch die ſpäteſten Zeiten gewiſſenhaft feſthielten, was für Begriffe das alte Rom mit einem prieſterlichen und gottgeweihten Leben verband. Der Flamen des Juppiter war täglich im Amte und durfte keine Nacht außerhalb der Stadt zubringen. Er durfte nicht ſchwören, nicht reiten, nicht das bewaffnete Heer der Männer ſchauen, keinen Knoten an ſich tragen. Ein Gefeſſelter oder zur Geißelung Geführter verletzte ſeine Augen. Begegnete ihm ein ſolcher, ſo mußten ihm die Feſſeln abgenommen werden; die Geißelung unterblieb an dieſem Tage. Gelang es einem Gefeſſelten in das Haus des Flamen zu kommen, ſo war er ſeiner Bande ledig: die Feſſeln wurden über die Mauer auf die Straße hinausgeworfen. An Feſttagen durfte der Flamen niemand mit einer mühſeligen Arbeit beſchäftigt ſehen; die Arbeiter wurden beſtraft, welche die Arbeit vor ſeinen Augen fortſetzten. Vielerlei befleckte ihn. Er durfte keine Ziege, keinen Hund, kein rohes Fleiſch, nicht Bohnen noch Sauerteig berühren. Juppiter durfte ſeine Blöße nicht ſchauen. Daher durfte er unter freiem Himmel nicht baden: er trug immer ein wollenes Stirnband als Zeichen des bedeckten Kopfes, und beim Opfern eine Mütze von dem Fell eines reinen Thieres. Kein Sklav durfte ſein Haar abſcheeren; ſeine abgeſchnittenen Haare und Nägel wurden unter einem

1) Plutarch Numa 8 nach Varro.

fruchttragenden Baume vergraben. Er mußte verheirathet ſein und in prieſterlich eingeſegneter untrennbarer Ehe leben, und ſelbſt aus einer ſolchen entſproſſen ſein. Seine Gattin war die Mitgenoſſin ſeines Dienſtes, und dieſelben Beſtimmungen trafen größtentheils auch ſie. Sie trug, wenn ſie ausging, über der Stola eine Art Schleier, der den ganzen Oberleib umhüllte, von blitzgelber Farbe (wie Juppiters Feuer) und auf dem Kopfe einen Kranz von Zweigen eines glücklichen Baumes. (Dies ſind die meiſten Obſtbäume, ferner Eiche und Buche, nur nicht die, welche ſchwarze Beeren tragen.) Starb die Flaminica, ſo mußte ihr Gemahl, der Flamen, ſein Prieſteramt niederlegen. [1])

Bei dieſen Beſchränkungen war das Amt eines Flamen der drei großen Götter ſpäterhin, als der Ehrgeiz unter den Edlen Roms entbrannt war, wohl auch als die Eheloſigkeit und die Willkür der Ehe überhand nahm, mehr läſtig als lockend. Ein Flamen konnte nicht Feldherr, nur mit beſonderer Vorkehrung und Stellvertretung Prätor oder Conſul ſein. Den beiden andern ward im Laufe der Zeit einiges nachgelaſſen, dem Flamen des Juppiter (ſo hoch ſtand auch hierin dieſe Gottheit) ſehr wenig. [2]) Dagegen hatten die Flamines königliche Ehre, ein öffentliches Haus, Sitz und Stimme im Senat kraft ihres Amtes, die Sella curulis oder den Amtsſeſſel, das Ziel des Ehrgeizes der vornehmſten Römer. [3])

---

1) Die Hauptſtelle über dieſe Satzungen ſ. bei Gellius Noct. Att. 10, 15 und damit zu verbinden Plutarch Quaest. Rom. 109 bis zu Ende. Livius 5, 52.

2) Tacitus Annalen 3, 58 mit den Noten der Herausgeber. Dazu Servius zu Virgil Aeneis 8, 552.

3) Livius 27, 7. Dio Caſſius 54, 24. Livius 5, 40 von der Amtswohnung des Flamen Quirinalis, und ſo darf daſſelbe vom Flamen Martialis wohl nicht bezweifelt werden.

Neben dem friedlichen Prieſterthum der Flamines hatten Mars und Quirinus, aber nicht minder auch Juppiter, als Waffengötter, zwei ritterliche Prieſtercollegia aus patriziſchen Geſchlechtern. Von ihrem Dienſt erfahren wir beſonders nur dies, daß ſie am 1. März, angethan mit geſtickter Tunica, ehernem Leibgürtel und dem ſcharlach-geſtreiften Waffenrock (der Trabea), einen Speer in der Rechten, die heiligen Schilde, welche der fromme König Numa vom Himmel als ein Unterpfand ſeines Schutzes empfangen haben ſollte, aus ihrem Heiligthum abholten und gegen den 19. März dahin zurückbrachten. Sie durchzogen dabei die Stadt in taktmäßig ſtampfender Prozeſſion, die ehernen Schilde anſchlagend, und ſangen ein altes heiliges Lied ab, zum Preiſe verdienſtvoller Krieger für das Vaterland. Eine Stelle in den Collegien dieſer Salier (wie ſie hießen) ehrte auch den vornehmſten Mann, und in ihrem Liede genannt zu ſein, war eine Ehre, die erſt in der Kaiſerzeit wieder hervorgeſucht wurde, während ſie zur Zeit der Republik als zu erhaben für Zeitgenoſſen galt. [1])

Menſchliche Vorſtellungen von der Wirkſamkeit der Gottheit bleiben nicht ohne Aberglauben. Es war eine im Alterthum allgemein verbreitete Vorſtellung, daß der Himmelskönig den Menſchen ſeinen Willen und ſeinen Rath kund giebt durch Donner und Blitz und durch die Sprache und den Flug der Vögel, ſeiner Boten. Als Beobachter und Ausleger dieſer Zeichen ordnete Numa, wie es heißt,

---

1) Scipio Africanus, der Triumphator, war noch Salier, ſ. Seneca de tranquill. a. E. Polyb. 21. 10. In das Lied der Salier, deſſen alterthümliche Unverſtändlichkeit oft bezeugt wird, wurde in der Kaiſerzeit zuerſt die lobpreiſende Erwähnung des Germanicus aufgenommen, ſ. Tacitus Annalen 2, 83. Die Hauptſtellen ſind bei Dionyſius 2, 70 und Plutarch Numa 13.

das prieſterliche Collegium der Augurn für den Staat an. Privatleute augurirten für ihre Angelegenheiten entweder ſelbſt oder wandten ſich an Kundige dieſer Wiſſenſchaft. Kein frommer Mann trat eine Reiſe an, oder richtete eine Hochzeit aus, oder unternahm ſonſt ein wichtiges Geſchäft, ohne ein günſtiges Zeichen vom Himmel erhalten zu haben. Der König und die höchſten Staatsbeamten, deren zur Zeit der Republik die Ausübung königlicher Gewalt übertragen war, erhielten das Recht und die Kraft für die Angelegenheiten des Staats den Himmel zu befragen, d. h. die Auſpicien, durch ausdrückliche Verleihung von Seiten des Volks, mit Hinzuziehung des Collegiums der Augurn.

Der Römiſche Aberglaube in dieſer Beziehung war jedoch mäßig und noch weit von dem künſtlichen Syſtem entfernt, welches das trübſelige und geiſtig beſchränkte Volk der Etruſker ausbildete. Nur wenige Vögel, Adler, Geier und Habicht waren durch ihren Flug; Rabe, Krähe und Eule durch ihre Stimme bedeutſam, der Specht in beiderlei Hinſicht. Der Augur meiſt mit dem Geſicht nach Süden gewandt, beſchrieb mit ſeinem Krummſtab den Himmel in vier Regionen. Nord-Oſt war das glücklichſte Viertel, zunächſt dem ewigen Sitz der Götter (am Nordpol) und dem Aufgange der Geſtirne. Ein Blitz daher, oder der Flug der Vögel in dieſer Region, war die erfreulichſte Bethätigung göttlicher Zuſage. Der Griechiſche Geiſt hatte ſich ſehr früh von dieſem Aberglauben befreit, der Römiſche hielt ihn längere Zeit feſt; aber ſpäter galt dieſer Theil der Religion nur als ein Mittel auf das Volk zu wirken, da die Staats-Augurn Männer vom höchſten Range waren.

Veſta iſt nichts anderes als der Heerd der Stadt, auf dem das reine Feuer nimmer erlöſchen durfte, ein freund-

liches Symbol häuslicher Wohlfahrt. Ein Bild der Gottheit zur Anbetung gab es zu keiner Zeit. [1]) Aber im Innern des Tempels wurde zugleich ein Wahrzeichen der Gnade der Götter, ein vom Himmel gefallenes Bild, behütet. Niemand als der oberste Pontifex und die älteste Jungfrau sollten es gesehen haben: desto eifriger war die Erkundigung was es wohl sein möchte. Die Griechische Benennung Palladium wurde auf dies Römische Geheimniß übertragen, und so eröffnete sich für spätere Forscher der ganze Kreis der Troischen Dichtersage. Und doch war es wahrscheinlich nichts anderes als ein Meteorstein, dem die Einbildungskraft eine angemessene Form verlieh.

Numa hatte für den Dienst der Vesta und die Unterhaltung des heiligen Feuers vier edle Jungfrauen angeordnet, späterhin waren es sechs, außer der Vorsteherin, welche die siebente war. [2]) Sie mußten bei der Aufnahme über sechs und unter zehn Jahr alt sein, ohne körperliches Gebrechen, Vater und Mutter am Leben haben; aber mit der Aufnahme traten sie aus der väterlichen Gewalt und dem Familienrechte. Sie verpflichteten sich zu dreißigjährigem Dienst und Bewahrung reiner Jungfräulichkeit; nach dieser Zeit konnten sie die Weihe ablegen und heirathen. Doch wollte man beobachtet haben, daß eine solche Ehe der Gottheit nicht gefiele. Die älteste Jungfrau war ihre Vorsteherin. Nachlässigkeit im Dienst, besonders wenn sie so weit ging, daß das heilige Feuer erloschen war, wurde mit Ruthenstreichen bestraft. Der oberste Pontifex züchtigte die Jungfrau an dunkeler Stätte; die Stadt war in Trauer; das heilige Feuer konnte nur durch den reinen Strahl der

1) Ovid Fast. 6, 295

2) Gewöhnlich werden nur sechs im Ganzen angegeben, aber s. Ambrosius zweiten Brief gegen Symmachus und die Stelle bei Gothofredus im Commentar zum Cod. Theodos. l. 8 de medicis et professoribus (XIII, 3).

Sonne wieder angezündet werden. Aber unausbleiblich folgte die Todesstrafe, wenn die Jungfrau das Gelübde der Keuschheit gebrochen hatte. Das Collegium der Pontifices, die höchste Behörde über alle geistlichen Angelegenheiten, richtete über sie. Der Verführer wurde auf dem Forum zu Tode gegeißelt, die gefallene Jungfrau in einer verhüllten Sänfte an das Collinische Thor getragen. Ihr das Leben zu nehmen, wäre Sünde gewesen. Eine unterirdische Kammer am oder im Stadtwall war gegraben, Brot, Wasser, Milch, Oel und eine brennende Lampe hineingesetzt, ein Lager bereitet. Die Vestalin stieg die Leiter hinab; die Leiter ward hinaufgezogen und die Grube verschüttet. [1])

Es ist eine traurige Wahrheit, daß das strenge Verbot die Verführung stachelte. Dreizehn Fälle verurtheilter Jungfrauen werden in der Römischen Geschichte namhaft gemacht, bis auf Domitian, der im Jahre 89 nach Chr. Geb. an der ältesten Jungfrau die Todesstrafe in ihrer schauerlichen Strenge vollstrecken ließ, während es früher den Unglücklichen meist vergönnt war, sich durch freiwilligen Tod der Hinrichtung zu entziehen. Domitian soll die Absicht gehabt haben, seiner Regierung damit einen ungewöhnlichen Glanz zu verleihen. Er brachte den Verführer durch zugesicherte Gnade zum Geständniß. Die Jungfrau läugnete bis zum letzten Augenblick, und die meisten Autoren schenken der Wahrhaftigkeit ihrer Versicherung mehr Glauben, als der erheuchelten Religiosität des widerwärtigen Tyrannen. [2])

1) Dionysius 2, 65 und Plutarch Numa 9 geben die meisten Nachrichten über die Vestalinnen, so wie Gellius 1, 12 am ausführlichsten über die Bedingungen ihrer Wahl berichtet.

2) S. die rührende Beschreibung in Plinius Briefen 4, 11. Später noch wollte der wahnwitzige Caracalla seiner Regierung einen ähnlichen Glanz verleihen, s. Dio Cassius 77, 16.

Sehen wir ab von dieſen Gräueln, welche nur der Aberglaube billigen konnte; ſo hing das Römiſche Volk mit Ehrfurcht an dieſem Inſtitut, und glaubte ſelbſt unter den chriſtlichen Kaiſern noch, daß die Wohlfahrt des Reiches geſichert wäre, ſo lange der ſchweigende Zug der Jungfrauen allmonatlich (an den Idus) mit dem Opfer des Juppiter zum Capitol hinanſtieg. An dieſem Prieſterthum wollten auch die Plebejer Antheil haben. Sollten ſich keine Aeltern finden, die ihre Tochter freiwillig darboten, ſo war geſetzlich beſtimmt, daß der oberſte Pontifex, wenn eine Stelle erledigt war, 20 freigeborene untadelige Jungfrauen aus dem geſammten Volk auswählte, unter denen das Loos zu entſcheiden hatte. Aber es ſcheint nie dazu gekommen zu ſein.

Alle Ehren und Auszeichnungen waren auf die Jungfrauen gehäuft, die am Heerde der Stadt wachten und beteten. Sie bewohnten ein geräumiges Haus im Mittelpunkte der Stadt, an der Ecke des Römiſchen Forums und der heiligen Straße, zunächſt dem Tempel der Veſta; [1]) ſie hatten ein reichliches Einkommen vom Staate; ihre Verſicherung galt vor Gericht gleich einem Schwur, ihre

1) Der runde Tempel der Veſta war am Abhange des Palatin gebaut, ſeine Vorhalle nach dem Forum zu war das Atrium Vestae, die eigentliche Wohnung der Veſtalinnen, daneben die Regia, des alten Numa Wohnhaus, ſpäter dem Rex sacrorum als Wohnung angewieſen. Auguſtus gab dem Rex sacrorum das öffentliche Haus des oberſten Pontifex, worin Cäſar gewohnt hatte, weiter an der Sacra via hinauf, und vergrößerte durch die Regia die Wohnung der Veſtalinnen, behielt ſich aber einen Theil des Gebäudes als Geſchäftslokal des oberſten Pontifex vor. So löſen ſich nach Dio Caſſius 54, 27 die Schwierigkeiten, welche die Verſchiedenheit der Regia, die nunmehr den Veſtalinnen gehörte, von der domus Regis gemacht hat. Die Lokalitäten des Veſtatempels und der dazu gehörigen Gebäude werden bei der Kirche S. Maria Liberatrice zu ſuchen ſein.

Verwendung für einen angeklagten Verwandten blieb nie ohne Erfolg; ihr Schutz vermochte ihn selbst gegen die Wuth des erbitterten Volks zu sichern [1]); sie durften in einem Wagen durch die Stadt fahren, hatten ihre besondere Loge im Theater, zunächst der Bühne, im Proscenium, wo die Kaiserin unter ihnen Platz nahm, gegenüber der Loge dessen, der das Spiel gab, während die übrigen Frauen auf der äußersten Gallerie saßen. [2]) Wenn eine Vestalin öffentlich erschien, in ihrer weißen mit Purpur besetzten Stola, mit der Stirnbinde um das Haar, deren Enden als heilige Infulae herabfielen, ein vortretender Lictor ihr Platz machte, so wich ihr auch der Consul aus, oder erhob sich von seinem Amtssessel, um sie zu begrüßen. Begegnete ihr zufällig (was sie versichern mußte) ein Verbrecher, der zur Hinrichtung geführt wurde, so ward ihm seine Strafe erlassen oder gemildert.

In der That, die heiligen Jungfrauen waren die zarteste Erscheinung im Römischen Heidenthum, und bei den Kämpfen, die sich um ihre Beibehaltung am Ende des vierten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung in Mailand zwischen dem Vertreter des Römischen Senats Symmachus und dem christlichen Bischof Ambrosius vor dem kaiserlichen Consistorium erhoben, wußten beide Theile sehr wohl, welchen mächtigen Eindruck sie vertheidigten oder

---

1) Der städtische Prätor erklärte in seinem Edict, er werde von einer Vestalin keinen Schwur fordern, s. Gellius 10, 15 und vergl. Tacitus Annalen 2, 34. Cicero am Schlusse seiner Rede für M. Fontejus benutzt die Heiligkeit einer Vestalischen Jungfrau vortrefflich zur Fürbitte. Eine Vestalin Claudia schützte ihren Vater oder Bruder, den das Volk nicht triumphiren lassen wollte, s. Cic. in der Rede für M. Cölius 14, Valerius Maximus, 5, 4, Sueton Leben des Tiberius 2.

2) Sueton Augustus 44.

bekämpften. [1]) Damals gab es noch keine christlichen Nonnenklöster, aber sie folgten unmittelbar, obgleich das Prinzip beider Institute durchaus verschieden ist. Die Vestalinnen beteten und opferten für den Staat, die Nonnen zogen sich in sich selbst zurück und hoben ursprünglich alle Verbindung mit der Außenwelt auf.

Die Römische Staatsreligion, die Anbetung des Juppiter, Mars und Quirinus und die Verehrung des städtischen Heerdes, der Vesta, wurde menschlich und gemüthlich erweitert, dadurch daß dem Juppiter eine Gemahlin und Tochter beigesellt wurden. Griechisch-Etruskischer Einfluß ist hierbei nicht zu verkennen. Die Tarquinischen Könige Roms erbauten den Tempel des Juppiter auf dem Capitol mit 3 Cellen (oder Kirchenschiffen) neben einander, Juppiter in der Mitte, Juno und Minerva zur Seite.

So wurde Juno an der Stelle der alten Bona dea (deren nächtliches Mysterium, jährlich einmal, deswegen

1) Der Kaiser Gratianus entzog den Vestalinnen zuerst im Jahre 382 ihre Güter und Vorrechte; seine christlichen Vorgänger hatten die heiligen Jungfrauen noch unterhalten. Der Römische Senat sandte wiederholentlich Abgeordnete und Schutzschriften an Gratianus und seine Nachfolger Valentinian den Jüngern und Theodosius. Die Relatio, welche Symmachus als Präfekt der Stadt Rom im Jahre 384 an Valentinian richtete, und welche noch vorhanden ist, wurde von Ambrosius bekämpft in einem ebenfalls noch vorhandenen Schreiben an den Kaiser, Nr. 18 der Briefe des Kirchenvaters. Symmachus bemühte sich angelegentlich, das Institut der Vestalischen Jungfrauen auch ohne Beihülfe des Staats aufrecht zu erhalten, aber diese Kraft hatte das Heidenthum nicht mehr. Endlich gelang es doch dem Senat, vom Kaiser Eugenius im Jahr 392 die Bewilligung der alten Unterstützung zu erhalten. Hierüber zürnt Ambrosius im 57sten Briefe und droht dem Kaiser nicht undeutlich mit Ausschließung von der christlichen Kirchengemeinschaft. Soweit läßt sich der Kampf in Rom verfolgen. Eugenius blieb zwei Jahre darauf in einer Schlacht gegen Theodosius, und ohne Zweifel wurden die Bewilligungen, die er der alten Staatsreligion gemacht hatte, ihr wieder entzogen.

doch nicht unterlaſſen wurde) [1]) die Schutzherrin der Römiſchen Frauen, welche fortan jede bei ihrer Juno, wie bei ihrem Schutzgeiſt, ſchwuren. Sie vermittelt und beſchützt die Ehe, hilft als Juno Lucina bei der Geburt und erhält die neugebornen Kinder, weshalb in jeder Wochenſtube für ſie ein Tiſch, rein und weiß gedeckt, mit brennenden Kerzen ſtand. Der erſte März war ihr Feſttag, wo ihr Blumen geſpendet wurden, welche die Göttin vor Allem liebte, zugleich das allgemeine Frauenfeſt, die Matronalien. Da wallfahrteten namentlich zum Tempel der Juno Lucina auf dem Esquiliſchen Berge alle, welche den Beiſtand dieſer Gottheit anflehten; wie bemerkt wird, ohne Knoten und mit aufgelöſtem Haar. [2])

Die Minerva der Römer iſt nicht die kriegeriſche Pallas der Griechen. Sie iſt die ſinnig-fleißige und handfertige Tochter Juppiters; ihr göttlicher Beruf iſt die unermüdliche Thätigkeit des Lernens und die kunſtreiche Ausbildung aller mechaniſchen Geſchicklichkeit. Ihr Feſt, am 20. März und an den folgenden vier Tagen gefeiert, iſt das heitere Feſt der Schuljugend beiderlei Geſchlechts und der Alten, die ſich im Kreiſe ihrer Nachkommen der eigenen Jugend erinnern. Ein neues Schuljahr beginnt. Lehrer jeder Art, Künſtler und Aerzte erhielten in dieſen Tagen ihr verdientes Minerval.

Der öffentliche Cultus der großen Staatsgötter erhielt unter den Tarquiniern eine Veränderung durch die Auf-

1) Es wurde für das Volk gefeiert, von vornehmen Frauen im Hauſe eines verheiratheten Conſuls oder Prätors, nachdem alles, was männlichen Geſchlechts war, vorher entfernt war. Das Opfer brachten die Veſtalinnen dar. In Cicero's Conſulat wurde das Myſterium in der Nacht des dritten Dezembers begangen. Dies ergiebt ſich aus Plutarch Leben Cicero's 19, vergl. mit Cic. Briefen an Atticus 2, 1.

2) Ovid Fast. 3, 258 ut solvat partus molliter illa suos.

ſtellung von Götterbildern in den Tempeln, die Einführung der Thieropfer, worauf ſich wiederum der Etruskiſche Aberglaube gründete, aus Herz, Lunge, Leber und Nieren der geſchlachteten Opferthiere die Zukunft und den Willen der Götter zu erkennen, endlich durch die Anordnung der großen Feſtſpiele im Circus, des Wettkampfes der Roſſe und Wagen, zu Ehren der drei Capitoliniſchen Gottheiten. Der öffentliche Cultus wurde glänzender, aber nicht reiner. Die Vermiſchung und die Aufnahme fremden Aberglaubens begann. Das Römiſche Volk ließ ihn über ſich kommen, bei der Unſicherheit des religiöſen Gefühls ohne beſtimmte Lehre, ohne ihn ſelber auszuüben. Es muß bemerkt werden, daß die Opferſchauer (haruspices) immer Etrusker von Geburt waren, und man weiß, daß die Römiſchen Feldherren und Staatsmänner ſich durch einen Aberglauben, den ſie in ihrer Gewalt hatten, nicht feſſeln ließen; ſie brauchten nur einige Thiere mehr opfern zu laſſen, um günſtige Zeichen zu erhalten. Aber man weiß freilich auch, daß ſelbſt ein Genie wie Cäſar nicht gleichgültig gegen dieſen Aberglauben war, und daß er es zu bereuen hatte, in dem entſcheidenſten Augenblicke ſeines Lebens freigeiſtig geweſen zu ſein. [1])

1) „Der Haruſper Spurinna erinnerte Cäſarn, als er opferte, er möge ſich vor einer Gefahr in Acht nehmen, die bis zu den Idus (am 15ten) des Monats März eintreten würde. — — Als er darauf mehrere Opferthiere hatte ſchlachten laſſen, ohne günſtige Zeichen erhalten zu können, ging er in die Curie, indem er ſich das religiöſe Bedenken aus dem Sinne ſchlug, und den Spurinna ſpottend der Unwahrheit bezüchtigte, weil die Idus des März ohne allen Unfall eingetreten ſeien. „Eingetreten ſind ſie wohl", ſagte jener, „aber ſie ſind noch nicht vorüber." Sueton im Leben Cäſars Cap. 81.

Doch ich eile, das dritte und eigenthümlichſte Element der Römiſchen Religion zu beſchreiben, welches, obgleich an Umfang ſehr ausgedehnt, doch weſentlich Religion der Einzelnen blieb. Es iſt die religiöſe Verehrung praktiſch-moraliſcher Begriffe als göttlicher Weſenheiten. Eine große Anzahl meiſt weiblicher Gottheiten tritt uns entgegen, die Treue, Hoffnung, Beſonnenheit, Gnade, Keuſchheit, Eintracht, Freiheit, Fides, Spes, Mens, Clementia, Pietas, Pudicitia, Concordia, Victoria und andere. Sie haben ihre geweihten Altäre und Capellen, mitunter auch Tempel, in Rom, aber ihre Verehrer ſind gleichſam eine freie Gemeinde, diejenigen welche in einem bedeutenden Momente ihres Lebens die Wirkſamkeit dieſer göttlichen Eigenſchaften erkannt haben. Ja, dieſe Gottheiten ſelbſt ſind meiſt nur der religiöſe Ausdruck mächtiger Gefühle in beſonderen Lagen und Verhältniſſen. Eine Tochter hatte ihren zum Hungertode verurtheilten Vater im Gefängniß mit der Milch ihrer Brüſte lange Zeit genährt. Als endlich das Geheimniß entdeckt war, erregte ihre Kindesliebe Mitleid und Bewunderung, die Strafe ward erlaſſen, der Ort geheiligt und ein Heiligthum der Pietas geſtiftet. [1]) Die patriziſchen Frauen hatten ein altes Heiligthum der Schamhaftigkeit, Pudicitia, wo ſie ſich von Zeit zu Zeit zu einer gemeinſamen Andacht verſammelten. Virginia aus einer patriziſchen Familie heirathete einen Plebejer Vo-

1) Die Geſchichte iſt durch viele Autoren verbreitet, obgleich ſie etwas Mythiſches zu haben ſcheint. Aber gerade dies bezeugt die volksthümliche Anſicht. Valerius Maximus 5, 4, 7 und Plinius Naturgeſch. 7, 36 ſprechen von einer verurtheilten Mutter, der Lexicograph Feſtus und Solinus von einem Vater. Livius 40, 34 erwähnt die Einweihung eines Tempels der Pietas im Jahre 187 vor Chr., den der Conſul Acilius Glabrio in der Schlacht an den Thermopylen gegen Antiochus von Syrien gelobt hatte, ohne Hinzufügung der Veranlaſſung des Gelübdes.

lumnius. Solche Ehen waren damals ſchon geſetzlich erlaubt, dennoch wurde Virginia von ihren Standesgenoſſen ausgeſchloſſen, gleich als habe ſie einen Frevel begangen. Da brachte ſie eine Anzahl Matronen plebejiſchen Standes zuſammen, beſtimmte einen Theil ihres Hauſes zu religiöſem Zweck und ſtiftete das Heiligthum der plebejiſchen Pudicitia. [1])

M. Marcellus ſtritt gegen die Gallier am Po. Im zweifelhaften Kampfe gelobte er der Ehre und Tapferkeit einen Tempel, weil er von der Wirkſamkeit dieſer Kräfte den Gewinn der Schlacht hoffte. Er ſiegte wirklich und führte ſpäterhin nach der Entſcheidung der geiſtlichen Behörde, weil zwei verſchiedene Gottheiten nicht in Einem Tempel verehrt werden konnten, zwei Tempelcellen neben einander auf: durch das Heiligthum der Tapferkeit ſollte der Fromme in das der Ehre gelangen. [2])

So erhielt Rom eine Menge Heiligthümer in Anerkennung göttlicher Kräfte, welche das menſchliche Leben leiten und veredeln. Sie waren meiſt der Zoll privater Dankbarkeit oder Bewunderung, der Stolz einzelner Stände, Familien, politiſcher Parteien, immer aber der Ausdruck religiöſer Gemüthserhebung. Populären gründeten Altäre für die Freiheit, Optimaten gelobten der Eintracht einen Tempel, und drei verſchiedene Tempel der Concordia in Rom beweiſen, wie oft dieſe Gottheit in den ſtürmiſchen Zeiten ſtändiſcher Streitigkeiten angerufen wurde und ihre Kraft bewährte. Genehmigung der geiſtlichen Behörde gehörte dazu, aber die Prieſter waren ſelbſt Bürger,

1) Livius 10, 23.

2) So verſtand wenigſtens Auguſtinus de civitate dei 5, 12 die Verbindung beider Gottheiten. Ueber den Bau des Tempels, ſiehe Livius 27, 25.

und die Genehmigung fehlte nie, wenn die Formen erfüllt waren.

Es ist wahr, dergleichen Heiligthümer entstanden und zerfielen mit der Zeit, obgleich was einmal zu religiösem Zwecke geweiht war, nicht wieder profanirt werden durfte. Aber ich kann diese entschiedene Neigung der Römer sittliche Begriffe als göttliche Wesenheiten religiös zu verehren weder tadeln noch prosaisch finden, da sie von der Erkenntniß ausgeht, daß das göttliche Wesen der Inbegriff aller sittlichen Vollkommenheiten ist. Eine Zeit, die im unmittelbaren Drange des Gemüths den Tugenden Altäre und Tempel weihte, muß ein lebendiges Bewußtsein davon gehabt haben, daß Tugend die Frucht der Religion, Religion die Wurzel der Tugend ist. Als Augustus das oberste Pontificat übernahm, ließ er eine Menge verfallener Tempel dieser Art wiederherstellen. [1]) Er wollte dadurch nicht bloß die Ehre ausgestorbener Familien erhalten, er wünschte, wohlgesinnt wie er war, auch die bürgerlichen Tugenden zurückzuführen.

Jedoch das religiöse Gefühl ohne göttliche Lehre ist schwankend und unsicher. Ein doppelter schädlicher Aberglaube schlich sich bei diesem Begriffscultus ein, der von philosophischen Römern selbst an ihrem Volke gerügt wird. [2]) Erstens betete man mitunter auch schädliche Kräfte der Natur als Theile des göttlichen Wesens an, nicht aus Verehrung, sondern zur Abwehr und Versöhnung. So gab es in Rom drei Heiligthümer der Fiebergöttin,

1) Sueton August. 31. Er rühmt sich dessen selbst in der Ancyranischen Inschrift.

2) Cicero an mehreren Stellen, besonders de legibus 2, 11 und de natura deorum 3, 25 und Plinius in der Naturgeschichte über den Cultus der Fortuna zürnend 2, 7.

ein Heiligthum des ſchlechten Glücks, d. h. des Unglücks, eine Capelle der Orbona oder Kinderloſigkeit, wo Aeltern, deren einziges Kind krank darnieder lag, die finſtere Gottheit um Schonung anriefen.

Zweitens wurde der Zufälligkeit im menſchlichen Leben ein zu großer, ein göttlicher Werth beigelegt und dadurch das Gemüth der Menſchen von dem Innern und Weſentlichen auf das Aeußerliche abgeleitet. Keine dieſer Begriffsgottheiten hatte ſo viele Tempel und Altäre in Rom, als das Glück. Man hatte einen Tempel der Fortuna privata und der Fortuna publica, der Fortuna des heutigen Tages, der Fortuna Seja, d. h. des Glücks bei der Ausſaat, der Fortuna der Frauen und der Jungfrauen, der Männer und der Ritter, ſo daß das Glück von jedem Stande und Geſchlecht und zu jedem Bedarf angerufen werden konnte. Sechs Heiligthümer der Fortuna mit verſchiedenen Beinamen ſollte der alte König Servius Tullius errichtet haben, er wahrſcheinlich wohl nur deshalb, weil ſein Leben ſprichwörtlich als das merkwürdigſte Beiſpiel wechſelnden Glückes galt. Beſuchter als alle war ein uralter Tempel der Fors Fortuna, des Glückes als reiner Zufall, außerhalb der Stadt, im Volksgarten, der einmal dem Julias Cäſar gehört hatte und daher immer noch Cäſars Garten hieß, jenſeits der Tiber, in einer Gegend, wo ehemals wie heutiges Tages beſonders Handarbeiter lebten. Am 24. Juni wallfahrtete von Rom alles dahin, was dem Zufall ſeinen Unterhalt oder ſein Fortkommen verdankte, freie Leute des niedrigſten Standes und Sklaven, zu Fuß, oder ſtromabwärts in Gondeln, die mit Laub und Blumen feſtlich bekränzt waren. Da galt es nicht für Schande, ſagt Ovid, trunken nach Hauſe zu kehren. Tauſende lagerten um den

Tempel, vergaßen ihre Noth im Vertrauen auf den glücklichen Zufall und gedachten dabei des guten alten Servius, der, einer Sklavin Sohn, König von Rom geworden und ein Freund der armen Leute geweſen war. [1])

In dieſer Vereinigung des natürlichen, politiſchen und moraliſchen Elements beſtand die Eigenthümlichkeit der Römiſchen Religion zur Zeit der thatkräftigen Exiſtenz dieſes Volks.

Die prieſterliche Behörde der Pontifices wachte über die Erhaltung des einheimiſchen Cultus und die Abwehr des fremden. Oeffentlicher Cultus fremder, d. h. vom Senat nicht anerkannter Götter war in Rom verboten.

Doch konnte ſich bei dem Mangel einer beſtimmten Lehre und bei der Unſicherheit des religiöſen Gefühls die Römiſche Religion nicht in ihrer Eigenthümlichkeit bewahren. Rom ſelbſt war durch die Aufnahme Fremder gewachſen. Zu dem alten Volk der Patrone und Clienten waren Beiſaſſen gekommen, die Plebs. Von dieſer Seite kam zunächſt die Aufnahme der Latiniſchen Diana. Die Plebs war es auch, die den Tempel des Mercur des Gewinn ſpendenden Gottes der Kaufleute und Krämer alsdann der Ceres und ihrer Kinder Liber und Libera ſtiftete. [2])

1) Ovid Fast. 6, 771 sqq. beſchreibt das Feſt. Der Tempel lag nach dem Calendarium Amiterninum (ſ. Orelli Inscr. Lat. Tom. I. p. 392) ad milliarium primum et sext. d. h. 1¼ Meile von Rom. Nach Livius 10, 46 baute der Conſul Carvilius im Jahr 293 vor Chr. einen andern Tempel neben dem alten Serviſchen, nach Tacitus Annalen 2, 4 Kaiſer Tiberius im Jahre 16 einen Tempel der Fors Fortuna in Cäſars Garten, wohl nur Wiederherſtellung des alten.

2) Der Tempel der Diana war den Römern und Latinern gemeinſchaftlich; der plebejiſche Held, König Servius, hatte ihn auf dem Aven-

Dann kamen bei beſonderen Veranlaſſungen andere Griechiſche Gottheiten, Caſtor und Pollux die reiſigen Brüder, welche der Römiſche Ritterſtand als ſeine Schutzherrn anzuerkennen liebte, Apollo, der zürnende Peſtgott oder helfende Heilgott, Aesculap aus Epidauros, Venus vom Berge Eryx in Sicilien, aber ohne ihr üppiges Gefolge, endlich Cybele, die große Mutter der Götter, wie ſie in Kleinaſien zu Peſſinus verehrt wurde, nachdem ſie in Griechenland ſchon längſt Eingang gefunden hatte. Bellona, der Krieg, iſt eine Römiſche Begriffsgottheit ſchlechter Art, zur Abwehr. Sie hatte einen alten Tempel am Circus Flaminius außerhalb der geweihten Stadtmauer. Aber mit ihr verband ſich ſpäter der Dienſt der mächtigen Aſſyriſchen Göttin von Comana, den die Römiſchen Heere in Cappadocien kennen gelernt hatten. [1])

So drängten ſich fremde Culte ein, und nur zu oft genehmigte der Senat nach dem Gutachten der Pontifices

---

tinum, dem Sitz der Plebs, gebaut, ſ. Livius, 1, 45. Den Tempel des Merkur weihte nicht einer der patriziſchen Conſuln, ſondern ein plebejiſcher Centurio, Livius 2, 27. Daß der Tempel der Ceres und ihrer Kinder (ſ. Livius 3, 55 und Dionyſius 6, 17) plebejiſch iſt, wird dadurch bewieſen, daß die plebejiſchen Aedilen die Aufſicht über denſelben hatten, daß dorthin die von der Plebs verhängten Strafgelder gezahlt und die auf die Gerechtſame der Plebs bezüglichen Senatsſchlüſſe niedergelegt wurden.

1) Die Aſſyriſche Göttin hieß Anaitis und iſt der Tauriſchen Diana verwandt. Zwei verſchiedene Comana, in Cappadocien und in Pontus, waren der Sitz ihres von den Völkern am oberen Euphrat heilig gehaltenen Dienſtes. Beide Tempel waren ſehr reich, die Hohenprieſter hatten königliche Würde und Macht. S. Cäſar bell. Alexandr. 66. In den Mithridatiſchen Kriegen wurden die Römiſchen Soldaten, leicht- und abergläubig wie ſie waren, von Ehrfurcht vor dieſer ſchauervollen Religion ergriffen, und Sulla vermittelte die Verpflanzung der Aſſyriſchen Göttin nach Rom, wo ſie ſich dem ſchon vorhandenen Begriff der Bellona anſchloß, Plutarch Sulla 9.

die Aufnahme einer fremden Gottheit, wenn der Begriff derſelben nicht allzu entfernt war von Römiſcher Anſicht, oder der Cultus derſelben nicht zu ſehr gegen die ſtrengere Römiſche Sittlichkeit anſtieß. Beſonders in unglücklichen Zeiten, wo das Gemüth von ängſtlicher Rathloſigkeit befallen war und die prophetiſchen Bücher eröffnet wurden, war man geneigt, auch das Fremde als Mittel der Rettung anzunehmen.

Es blieb jedoch immer noch ein bedeutender Unterſchied zwiſchen den alten Römiſchen Staatsgottheiten und dieſen neuen, aufgenommenen Göttern.

Öffentliche Feſttage mit Spielen wurden nur der großen Göttermutter Cybele gleich bei ihrer Aufnahme zugeſtanden. Man feierte ihr zu Ehren nach Griechiſcher Sitte ſceniſche Spiele an den Megaleſien im April, zog in Masken und Verkleidungen zu Bekannten umher und bewirthete ſich gegenſeitig. [1]) Für Apollo und Ceres wurden erſt ſpät in Folge von Orakeln ſtehende Feſte mit ſceniſchen Spielen angeordnet, [2]) und die Litteratur verdankte gerade dieſen Griechiſchen Culten die Entſtehung und Ausbildung des Römiſchen Drama's. Aber Diana, Caſtor und Pollux, Mercur, Aesculap und Venus hatten keine öffentlichen Feſttage und Bacchus' fanatiſcher Dienſt wurde ſelbſt mit Gewalt entfernt gehalten. Der Römiſche Liber, der Sohn

1) Die erſten Spiele wurden bei der Einweihung des Tempels der Magna mater im Jahr 191 vor Chr. gefeiert, Livius 36, 36. Die Vornehmen mutitirten, d. h. bewirtheten ſich wechſelsweiſe an dieſen Tagen nach griechiſcher Sitte, Cicero Cat. maj. 13, Gellius 2, 24. Maskeraden fanden ſtatt, ſ. Herodian's Geſchichte 1, 10.

2) Die Apollinariſchen Spiele wurden zur Zeit der größten Noth im Hanniballiſchen Kriege 212 vor Chr. nach einem Orakel des berühmten Propheten Marcius angeordnet, ſ. Livius 25, 12 und 27, 23. Die Cerealia wurden zuerſt im Jahre 202 gefeiert, ſ. Livius 30, 39.

der Ceres, ist ein züchtiger Jüngling gegen den stürmischen Bacchus gehalten, ein Gott ländlicher Cultur, dem der Honig noch mehr am Herzen liegt als der Wein. Sein Festtag, der 17. März, wurde ganz eigentlich nur von den Kuchenfrauen gefeiert, die an diesem Tage mit Epheu bekränzt auf den Straßen Honigkuchen backten und den Vorübergehenden zu Ehren des Gottes aufnöthigten. [1])

Zweitens blieb der Dienst der fremden Götter insofern fremd, als ihre Priester meist ebenfalls aus der Fremde geholt wurden. Die Ceres in Rom hatte eine Griechische Priesterin, weil für den alt-Römischen Cultus schon anderweitig gesorgt war. Der fanatische Dienst der Cybele und der Bellona wurde auf Asiatische Weise begangen, indem ihre Priester sich selbst verwundeten, so daß Blut von ihrem Leibe floß. Aber diese Priester waren nicht Römer, sondern Gallier aus Kleinasien (Galater in Phrygien) wie sie auch hießen. [2])

Die Römische Religion, reiner und sittlicher in ihrem Ursprung als andere Gestaltungen des Heidenthums, ließ das Fremde über sich kommen und konnte sich seiner nicht erwehren, weil sie ihren Ursprung nicht in göttlicher Lehre, nur in dem unbestimmten Gefühl menschlicher Abhängigkeit von höheren Wesen hatte.

Sterbliche und sündhafte Menschen vergöttert zu haben, ist der größte Vorwurf der Römischen Kaiserzeit. Aber diese schmähliche Vermischung des Göttlichen und Mensch-

2) Ovid Fast. 3, 761 Melle pater fruitur cet.

2) Die Priesterin der Ceres wurde gewöhnlich aus Neapolis oder Velia berufen, Cicero Rede für Balbus 24. Ueber den Dienst der Cybele und wie kein Römer an dem Aufzuge, bei welchem die molles ministri Almosen für den Tempel sammelten, Theil nahm s. Dionysius 2, 19. So glaube ich auch nicht, daß die Bellonarii, die Diener der gaudens Bellona cruentis, Römer gewesen.

lichen herrſchte ſchon ſeit Jahrhunderten im Griechiſchen Aſien und war in Aegypten uralt. Auguſtus gab ſich die größte Mühe Rom und Italien von dieſem Irrſal frei zu erhalten, aber es glückte ihm nur zum Theil. [1]) Jedoch wurden in Rom nur verſtorbene Kaiſer nach öffentlichem Beſchluß göttlich verehrt; Lebende für Götter auf Erden zu halten war Aſiatiſche Verworfenheit und blieb den Römern fremd.

Der Aegyptiſche Dienſt der Iſis und des Serapis drängte ſich einige Zeit vor Chriſti Geburt mit Gewalt in Rom ein. Der Senat verbot ihn wiederholentlich, die Conſuln wandten mehrmals Gewalt an. Lucius Paullus im Jahre 50 vor Chr. ergriff ſelbſt eine Art, um die Thür des Tempels aufzubrechen, weil er keinen Arbeiter dazu willig fand. Aber ſpäter war es vergeblich der Aegyptiſchen Religion zu ſteuern. Die Menge der Orientalen in Rom war zu groß, ihre und ihrer Proſelyten Anhänglichkeit an den Zauberdienſt der geſchorenen Prieſter in leinenen Gewändern ſiegte über alle Hinderniſſe; man mußte ſie gewähren laſſen, und in der Kaiſerzeit erhoben ſich zwei Doppeltempel der Iſis und des Serapis in Rom, der eine auf dem Marsfelde jenſeits des Pantheons, der andere auf dem Esquiliſchen Berge in einem der bewohnteſten Stadtviertel in Rom, welches davon den Namen Isis et Serapis führte. [2])

---

1) Auguſtus mußte dem Andringen der Griechen nachgeben und erlaubte, daß ihm in Pergamum von der Provinz Aſien und in Nicomedia von den Bithynern ein Tempel geweiht wurde, aber, nach ſeiner Beſtimmung, nur im Verein mit der Göttin Roma. Aber was Italien und Rom betraf, ſo weigerte er ſich beharrlichſt, Dio Cassius 51, 20, und in Rom wenigſtens mit Erfolg, Sueton Leben Auguſtus 52.

2) Der Kampf der Iſisdiener mit der Römiſchen Obrigkeit fängt an geſchichtlich zu werden im Jahr 58 vor Chr., wo der Conſul Ga-

Was war es, was Iſis und Serapis dem Volke ſo ſehr empfahl? Es war die Lehre der Unſterblichkeit, die im Cerimoniendienſt bildlich angeſchaut wurde. Iſis ſuchte ihren Gemahl, den gemordeten Oſiris, und alle Gläubigen ſuchten mit ihr und härmten ſich. Sie findet ſeine zerſtreuten Glieder und der verſtorbene Oſiris ſteht verjüngt als Serapis und Gott der Unterwelt auf, Freude und Troſt der Ueberzeugung für alle Bekenner. [1])

Wie viel oder wie wenig dieſe Lehre war, ſie gab den Eingeweihten doch mehr Zuverſicht über die Nachtſeite der menſchlichen Exiſtenz, als der offene und heitere Naturdienſt der alten, oder der Begriffscultus der ſpäteren Rö-

---

binius am erſten Januar mit Gewalt angegangen wurde, Opferthiere für den Aegyptiſchen Dienſt zu bewilligen, ſ. Tertullian adv. gentes, 1, 10 aus Varro. Er iſt dann in Dio Caſſius Geſchichte als ſtehenden Artikel zu verfolgen. Ueber L. Aemilius Paullus ſ. Valerius Maximus 1, 3, 3. Die Triumvirn beſchloſſen ein Jahr nach Cäſars Tode 43 vor Chr. die Erbauung eines Tempels der Iſis und des Serapis, ſagt Dio. Sie ſuchten ohne Zweifel dadurch Volksgunſt. Aber als Auguſtus ſeine Alleinherrſchaft geſichert, verbot er den Aegyptiſchen Cultus innerhalb der Stadt (Dio 53, 2 zum Jahre 26 vor Chr.) und verwies ihn ſpäter (nach Dio 54, 6) ſogar aus den Vorſtädten bis zur Entfernung einer Römiſchen Meile von der Stadt. Dennoch mehrte ſich die Zahl der Bekenner, und um die Zeit von Chriſti Geburt und nachher wurde kein religiöſer Cultus in Rom ſo eifrig und gläubig betrieben als der Aegyptiſche Dienſt, beſonders vom weiblichen Geſchlecht. Dies beweiſen die häufigen zum Theil bedenklichen Erwähnungen der Dichter dieſer Zeit. Unter Tiberius führte die ſchmähliche Verführung einer frommen Bekennerin, wozu erkaufte Prieſter die Hand geboten hatten, einen Sturm der Verfolgung herbei, wobei der Tempel nach dem Berichte des Joſephus, Jüdiſche Geſchichte 18, 3, wieder einmal zerſtört wurde. Erſt unter den Kaiſern des Flaviſchen Hauſes erhielt die Aegyptiſche Religion volle und ſichere Anerkennung, und die Kaiſer Commodus, Caracalla, Alexander Severus bewieſen ihr beſondere Zuneigung.

1) Lactantius Institut. Christ. 1, 21. Plutarch de Iside et Osir. 79.

mer. Der Staat hatte ſchon längſt ſeine göttliche Exiſtenz verloren.

Die mir zugemeſſene Zeit erlaubt es nicht, den Untergang des Heidenthums und den Uebergang der Römiſchen Religion in eine neue, höhere Ordnung der Dinge zu verfolgen. Weder der Aegyptiſche Iſisdienſt, noch der Perſiſche Mithras (der Mittler zwiſchen Ormuz und Ahriman, dem guten Prinzip des Lichts und dem böſen der Finſterniß) triumphirten über das Römiſche Heidenthum. Auch das Judenthum konnte es nicht bezwingen. Erſt das Chriſtenthum ſiegte unzweifelhaft durch ſeine göttliche Lehre; aber nicht unwerth ernſter Betrachtung dürften auch die Verſuche des Heidenthums ſein, das menſchliche Leben durch die Religion zu leiten und zu veredeln.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE JUN 8 '43

Digitized by Google

Class 8808.45
Die religion der Romer.
Widener Library
007225630
3 2044 081 377 855

Digitized by Google